

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 48

Artikel: Dubliner Pferdegeschichten
Autor: P.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-484596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Es gibt wieder Caviar, 100 Gramm zu Fr. 30.—

„Chasch tänke, Chind, bi dene Läbesmittelpriis!“

Dubliner Pferdegeschichten

O'Kelly, ein Gutsbesitzer, kommt ins «Kaufhaus für alles» in Aberdeen, um ein Reitpferd zu kaufen. Ein ungewöhnlich kräftiges und gut gebautes Tier, braun, mit blonder Mähne und blauen Augen, zieht sofort seine Aufmerksamkeit auf sich. Aber es kostet an die hundert Pfund, und mit Bedauern muß er darauf verzichten. «Haben Sie kein ähnliches Pferd zu geringerem Preis?» fragt er den Verkäufer, worauf ihm dieser ein anderes Pferd vorführt, das dem ersten wie ein Zwillingsbruder gleicht und nur sechzig Pfund kostet.

O'Kelly untersucht es von allen Seiten, läßt es vortraben, findet keine sichtbaren Mängel und fragt schließlich den Verkäufer: «Sagen Sie, warum ist dieses Tier hier so viel billiger als das erste?»

Für verwöhrte Gaumen:

Anisette de Bordeaux
Apricot Brandy
Cherry Brandy
Crème de Cacao
Crème de Kirsch
Crème de Mocca
Triple sec Carreau

SENGLET

August Senglet A.G. Muttenz

«Im Vertrauen, Herr, sie stammen aus dem gleichen Stall, aber dieses hier hat einen einzigen kleinen Fehler: es setzt sich nämlich gerne auf Kartoffeln», antwortet der Verkäufer.

«Dann kann ich es nicht gebrauchen, wenn ich über Land reite.»

«Das können Sie ohne Schwierigkeiten, Herr, einzelne Kartoffeln machen ihm gar nichts; es setzt sich nur gerne auf einen Haufen, etwa einen Sack Kartoffeln beim Kolonialwarenhändler. Doch könnten Sie dort ja einen Umweg machen, wenn ich mir die Anregung erlauben darf.»

Nun, O'Kelly kauft das Pferd, das ihm so gut gefällt, läßt es satteln und reitet, indem er die Kolonialwarengeschäfte meidet, aus der Stadt. Alles geht vorzüglich, er kommt munter trabend zum Fluß, den er eine Strecke entlang reiten muß. Plötzlich tut das Pferd

einen seitlichen Satz und ist mit ihm, ehe er recht weiß, was geschieht, über die Böschung im Wasser. Bis zur Brust sitzt es in der mäßigen Strömung und läßt sich nicht von der Stelle bewegen. O'Kelly beginnt zu tauchen, einmal, zweimal, viele male taucht er hinunter zum sandigen Grund, um unter dem Pferd nach Kartoffeln zu suchen. Vergebliche Mühe, der massive Hinterteil ist wie im Grunde verankert, und es bleibt ihm nichts anderes übrig, als durchnäßt und zu Fuß zum Kaufhaus zurückzukehren und dort zu reklamieren.

«Es tut mir leid, Herr», sagt der Verkäufer, nachdem er ihm berichtet hat, «ich vergaß, das Pferd hat noch eine andere Untugend: es setzt sich auch gerne auf Fische.»

Kirkpatrick sitzt vor dem Haus und sucht dem Schäferhund die Flöhe ab, als sein Nachbar Jim Bush ihn anruft und um seine Hilfe bittet. Kirkpatrick ist ein freundlicher junger Mann und voller Neugierde, so geht er hinüber und erblickt Jim, wie er im Begriff ist, sein sich sträubendes Pony zur Haustreppe zu ziehen.

«Hilf es mir auf die Veranda bringen», sagt Jim, und Kirkpatrick, ohne ein Wort weiter zu verlieren, legt kräftig mit Hand an. Als das verwunderte Tier auf der Veranda steht, sagt Jim: «Jetzt halb' mir die Türe auf, ich möchte es ins Haus bringen.» Und als es dann in der Treppe hinauf ist: «Schiebe Du hinten, während ich ziehe, es soll die Treppe hinauf.»

Schwitzend und schweigend, das widerstrebige wiehernde Pferd mehr tragend als schiebend, bringen sie es die Treppe hinauf in den Oberstock.

«Dank' Dir», sagt Jim schnaufend, «hätte nicht gedacht, daß wir's schaffen würden.» Damit stößt er die Türe zum Badezimmer auf und zeigt auf die Badewanne: «Da hinein soll es.» Als nach einem weiteren Kraftaufwand das Pony endlich in der Badewanne steht und am Abfluß herum schnuppern kann, kann Kirkpatrick sich nicht länger enthalten: «Erklär' mir, bitte, was soll das alles bedeuten?»

Worauf Jim ihm folgendes antwortet: «Ich besitze einen Schwager, der sich einbildet, alles zu kennen und zu wissen. Es gibt nichts unter der Sonne, wofür er nicht sofort eine lange Erklärung hat, und das macht mich verrückt. Wenn er heute abend herkommt, wird er zuerst ins Badezimmer gehen und dort das Pony sehen. Er kommt heruntergelaufen und schreit: „Alle Wetter, Jim, in Eurer Badewanne steht ja ein Pferd.“ — „Nun, und warum nicht“, werde ich sagen, und ich bin neugierig, was er darauf für eine Antwort finden wird.»

P. W.

2 Asylberechtigte

Ein Herr, der auf der Straße von einem Hund belästigt wird, ruft dessen Besitzer zu: «Sie, so rufen Sie doch einmal Ihren elenden Kötter zu sich!» Hundebesitzer: «Waas, elender Kötter, sind Sie vielleicht auch schon fünfmal prämiert worden?»

Das Dienstmädchen hat gekündigt. Beim Abschied fragt die Hausfrau mit weinerlicher Stimme: «Was soll ich Ihnen denn auch bloß ins Zeugnis schreiben.» Schlagfertig antwortet die Scheidende: «Schreiben Sie nur, daß ich es bei Ihnen sechs Wochen ausgehalten habe, Madame, diese Referenz genügt überall!»

A. W.

Abwechslungsreiche
Mittagessen
sowie à la Carte-Speisen
dazu
feinste
Walliserwein-
Spezialitäten
im Parterre u. 1. Stock
Zürich 1 Weg: Hauptbhf. üb. Globusbrücke-Zentral-
Zähringerstr. 21 Willy Schumacher-Prumatt, Tel. 32 89 83